Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis 1/4jährlich 2,00 ℳ, 1/2jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post 1/4jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰. Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 222 — Preuß. Oldendorf, Donnerstag, 21. September 1916 — 10. Jahrgang

74000 Tonnen ....

Der Ruhm unserer Unterseeboote erfüllt seit zwei Jahren die ganze Welt. Viel geschmäht und viel bewundert, ziehen sie ihre Bahn durch Ost- und Nordsee, durch den Atlantischen Ozean und das Mittelmeer, und so klein sie sind, ihre zielbewußte Anwendung erweist sich je länger desto mehr als eine wahre Geißel in der Hand des deutschen Admiralstabes, der damit unseren hartnäckigsten und gefährlichsten Feind, den Herrn der Meere, empfindlich zu treffen versteht. Die eben veröffentlichte Ausnützung an feindlichem und in feindlichen Diensten verwendetem Schiffsraum geht wieder ziemlich nahe an die zweimalhunderttausend Tonnen heran, und diese Leistung wird schon wieder bei weitem übertroffen durch die Zahlen, die uns für die Tage vom 3. bis 13. September mitgeteilt worden sind: hier haben unsere U-Boote allein im englischen Kanal und im Atlantischen Ozean über 74000 Tonnen zur Strecke gebracht, so daß wir auf eine nette Gesamtbeute für den Monat September rechnen können. Das sind Ziffern, vor denen selbst britischer Hochmut das Fürchten lernen muß. Sie können sich auf ihren Werften noch so sehr anstrengen, um den Abgang an Frachtdampfern aller Art nach Möglichkeit einzuholen: dieses Tempo schließt jeden Wettbewerb aus, denn das Zerstören ist nun einmal eine Aufgabe, die sich rascher bewältigen läßt als das Aufbauen. Das ist unsere Art der Blockade. Die Engländer lassen keine Waren nach Deutschland herein, und wo wir sie über Land beziehen können, da finden sie Mittel und Wege, um uns auch diese Quellen abzuwerben. Wir legen den Neutralen keine Hindernisse in den Weg zu tun was sie nicht lassen können, aber wo wir auf Bannware stoßen, muß sie versenkt werden, und mit feindlichen Handelsschiffen wird natürlich kurzer Prozeß gemacht. So muß auch England sich den Schmachtriemen enger ziehen, mit dem nicht geringen Unterschied, daß wir, was wir nicht bekommen können, auch nicht zu bezahlen brauchen, während alle die schönen Sachen, die ihren eigentlichen Beruf verfehlen und den Bewohnern des Meeres als Spielzeug überwiesen werden, für schweres britisches Geld herangeschafft werden mußten. Wer es unter diesen Umständen wohl länger aushalten wird?

Es trifft sich besonders gut für uns, daß diese gesteigerte Tätigkeit der deutschen Tauchboote mit ungünstigen Ernteergebnissen in den feindlichen Ländern und auch in den Vereinigten Staaten von Amerika zusammenfällt, so daß England für seine Weizeneinfuhr diesmal hauptsächlich auf Indien und Australien angewiesen ist. Das bedeutet aber einen erhöhten Bedarf an Schiffsraum, da das Getreide von der anderen Halbkugel der Erde einen sehr viel längeren Weg nach England zu nehmen hat, als wenn es nur den Großen Ozean zu durchqueren hätte; vom Schwarzen Meere gar nicht zu reden, das ja einstweilen noch von unseren türkischen Verbündeten unter sorgfältigem Verschluß gehalten wird. Schon ruft die „Times" nach Einschränkung der ungeheuren Brotverschwendung im Lande, und ein hervorragendes Fachblatt, der „Economist", findet die Lage infolge der verzögerten Ernte „etwas beunruhigend"; selbst im Süden, wo das Wetter günstiger sei, werde es noch einige Wochen dauern, ehe das Getreide eingebracht werden könne, und man müsse sich auf erhebliche Mindererträgnisse gefaßt machen. Schon wird auch eine Steigerung der Baumwollpreise ins Ungemessene fühlbar, das Handelsamt ist aber nicht imstande, etwas zu tun, da es keinen Schiffsraum zur Stelle schaffen kann. Was Wunder also, wenn die Engländer jedem Frachtdampfer, den sie unvermittelt nebst köstlicher Ladung in die Tiefe sinken sehen, blutige Tränen nachweinen? Und wie sehr muß es sie erst ärgern, daß es uns gelungen ist, mit Amerika wieder einen sicheren Tauschverkehr anzubahnen! Kein Mittel lassen sie unversucht, um den Neutralen zu beweisen, daß ein Unterseeboot unter allen Umständen ein Kriegsschiff sei, auch wenn es nicht die kleinste Kanone an Bord hat. Präsident Wilson hat sie mit diesem schäbigen Begehren glatt abfallen lassen, was gewiß viel sagen will. Das hat sie aber nicht davon abgehalten, auch bei der schwedischen Regierung ihr Glück zu versuchen: natürlich mit dem gleichen negativen Erfolg. So heißt es denn einstweilen, sich in das Unvermeidliche, wenn auch grimmig, so doch möglichst mit Anstand, zu fügen, bis vielleicht dem ehrenwerten Lord Derby ein neuer Einfall kommt. Inzwischen werden unsere kleinen U-Boote weiter tun, was ihres Amtes ist.

Die Unbequemlichkeiten der britischen Blockade für unsere Ernährung und Wirtschaft sind nicht zu leugnen; sie haben zugenommen, seitdem die neutralen Staaten dem Druck des Vierverbandes mehr als früher nachgegeben haben. Aber wenn wir darüber klagen, so sollten wir doch auch nicht vergessen, daß von unserer Seite eine Gegenblockade durchgeführt wird, die den Engländern mindestens in gleichem Maße Beschwerden verursacht. Sie sind in höherem Grade als wir von der auswärtigen Zufuhr abhängig, und sie können nicht anders als auf dem Wasserwege mit ihren Bundesgenossen verkehren, was immerhin seine Schattenseiten hat. Es ist schon dafür gesorgt, daß die englischen Bäume nicht in den Himmel wachsen, und es sieht ganz danach aus, als wenn unsere Unterseeboote ihre Zweige und Äste mehr und mehr beschneiden werden. Was dann übrig bleibt — nun, die alte Britenherrlichkeit wird damit jedenfalls keinen Staat mehr machen können.

Briefwechsel Reichskanzler—Tirpitz.

Der Großadmiral gegen Verdächtigungen seiner Wahrheitsliebe.

München, 19. September.

Die hier erscheinenden Süddeutschen Monatshefte (Herausgeber Professor Cossmann) veröffentlichen einen Briefaustausch zwischen dem Großadmiral v. Tirpitz und dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg über Redereien, die sich an die Person des Großadmirals knüpften. Herr v. Tirpitz setzt den Reichskanzler unter dem 6. August von folgendem in Kenntnis:

Nach einer mir zugegangenen Mitteilung des mir persönlich unbekannten Professors Cossmann in München hat der Professor Veit Valentin aus Freiburg i. B. am 21. Juli vormittags diesem gegenüber in Gegenwart eines anderen Herrn Verdächtigungen gegen mich in bezug auf angeblich falsche Angaben seinerzeit in der U-Boot-Angelegenheit ausgesprochen. Hierbei hat er zu erkennen gegeben, daß er zurzeit im Auswärtigen Amte sei.

Der Großadmiral betont weiter, daß ihm ähnliche Verdächtigungen seiner Person, und zwar besonders in bezug auf Angaben seines Vertreters im Bundesratsausschuß bei Beratung des Etats 1916 über die Zahl der verfügbaren U-Boote von den verschiedensten, darunter auch der hohen Stellen, zum Teil unter Berufung auf amtliche Informationen zu Ohren gekommen seien. In einer dieser Angelegenheiten habe er sich bereits genötigt gesehen, sich unmittelbar an den Kaiser zu wenden.

In seiner Antwort aus dem Großen Hauptquartier übersendet der Reichskanzler am 22. August Abschrift einer Aufzeichnung des Leiters der Zentralstelle für Auslandsdienst, Botschafters außer Diensten, Freiherrn v. Mumm, sowie einer Äußerung des Professors Valentin über vom Großadmiral v. Tirpitz gegen ihn erhobene Beschwerde. Professor Valentin hat gegenüber dem Botschafter Freiherrn v. Mumm betont, daß seine vor seinem Dienstantritt am 21. Juli dieses Jahres in München gemachten Äußerungen in einer privaten vertraulichen Unterhaltung gefallen seien und mit seiner Tätigkeit bei der Zentralstelle in keinerlei Zusammenhang ständen. Der Reichskanzler erklärt weiter, daß ihm über den Professor Valentin keine Disziplinbefugnisse zustehen und fährt fort:

Ich habe Professor Valentin mitteilen lassen, daß seine Äußerungen, die Angaben des Staatssekretärs v. Capelle über die Zahl der verfügbaren U-Boote seien wesentlich von denen Ew. Exzellenz abgewichen, den Tatsachen nicht entsprechen, daß vielmehr die von Ew. Exzellenz genannte Zahl der frontbereiten U-Boote die gleiche gewesen sei, wie die von dem Herrn Staatssekretär des Reichsmarine-Amts angegebene. Eine weitergehende Aufklärung herbeizuführen, bin ich nach Lage der Sache außerstande.

In seiner in Abschrift beiliegenden Darstellung sagt Professor Valentin, bei einem gelegentlichen Besuch bei Professor Coßmann in München habe dieser ohne weiteres erklärt: „Wir in München haben, nachdem wir von der gegenwärtigen Reichsleitung „fortgesetzt angelogen worden sind", das Vertrauen zu ihr völlig verloren; wir vermögen nur in einem neuen System, bei dem allein der Name Tirpitz bedeutet, die Möglichkeit einer Rettung Deutschlands zu erblicken." Professor Valentin schreibt weiter:

Ich erwiderte Coßmann, daß ich diese Auffassungsweise völlig ablehnen müsse, daß ich ihn für falsch informiert halte und erzählte unter anderem — (was mir im Winter aus zuverlässigen parlamentarischen Kreisen bekannt geworden war) —, daß die Angaben des Staatssekretärs v. Capelle über die Zahl der verfügbaren U-Boote von denen seines Amtsvorgängers wesentlich abgewichen wären.

Die ebenfalls in Abschrift dem Reichskanzlerbrief beigefügte Äußerung des Leiters der Zentralstelle für Auslanddienst Freiherr v. Mumm lautet dahin, daß Professor Valentin seit dem 24. Juli bei der Zentralstelle für Auslandsdienste tätig ist, daß dem Botschafter Freiherrn von Mumm aber keine Disziplinargewalt über Valentin zusteht, da er nur durch Privatvertrag dem Auswärtigen Amte verbunden ist.

Professor Coßmann begründet die Veröffentlichung der Schriftstücke folgendermaßen: „Den Gegenstand des Briefwechsels bilden von mir aufgenommene Protokolle

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hattner-Greie.

125 Nachdruck verboten

Es ist ja Hadmar! Es ist mein eigener Sohn! Er, für den ich alle die unsäglichen Opfer gebracht habe! dachte sie immer wieder. Aber die große Aehnlichkeit Hadmars mit seinem toten Oheim überwältigte sie fast. War es nicht doch der Tote, der aus dem Grabe emporstieg und nun Rechenschaft von ihr forderte über das, was siegetan in jener einen unglückseligen Stunde? Und dieser Tote hob wie drohend die Hände gegen sie und blickte sie an, vorwurfsvoll, fragend! Fast deutlich klangen an ihr Ohr Worte, die seine geliebte Stimme sprach; Worte, mit denen er forschte nach seinem Weibe, seinem Kinde.

„Du hast es gewußt, daß Elisabeth mir das Teuerste gewesen ist auf Erden", hauchte seine Stimme herüber aus dem Reiche der Unendlichkeit. „Hast du sie beschützt vor Leid, die schutzlos hier zurückblieb? Hast du wie eine treue Schwester an ihr gehandelt? Oder hast du sie verraten, betrogen, beraubt?"

Mit irren Augen blickte Frau Otta vor sich hin. Wie abwehrend streckte sie die Hände aus gegen die Schattengestalten, welche auf sie zuzukommen schienen.

„Hilf mir, Hadmar, hilf mir!" schrie sie auf in einer wahnsinnigen Angst.

Aber Hadmars Arme hingen schlaff herab. Und wieder sah er gerade so aus, wie Ludwig von Werbach einst ausgesehen hatte in seligen Jugendtagen. Ob, sie waren ja eins — dieser schmalwangige junge Mann und jene schattenhafte Gestalt des Toten! Sie waren eins in all ihrem Fühlen und Denken, eins in der seltsamen, tiefen Liebe zu Elisabeth Ambros!

Sie aber — Otta — sie stand abseits von ihnen, und kein Weg führte mehr von ihr zu jenen beiden.

Die schöne Frau, welche erst seit einer Stunde einen der ältesten, glänzendsten Namen des Landes trug, sank in die Knie und weinte bitterlich. Eine Art Krampf schüttelte sie. Der Arzt kam zufällig herein, ihm folgte die Pflegeschwester, und endlich kam Graf Steinberg selbst. Er erschrak sehr über den Zustand, in dem er seine Gattin fand, aber der Arzt beruhigte ihn.

„Eine Nervenkrise! Die Folgen der natürlichen Aufregungen des Tages!" meinte er tröstend. Und in der Tat erholte sich Frau Otta sehr schnell wieder. Nur daß sie blaß und abgespannt aussah, und daß sie sich ernstlich weigerte, nochmals Abschied von Hadmar zu nehmen, ehe sie mit Steinberg nach dem Bahnhof fuhr. Sie schützte vor, selbst noch erregt zu sein. In Wahrheit aber war eine tiefe Scheu in ihr, ihm nochmals unter die Augen zu treten.

Einige Minuten lang hoffte sie, er werde sie holen lassen, werde sie bitten, vor ihrer Abreise noch für eine kurze Minute zu kommen. Aber Hadmar von Werbach lag vollständig erschöpft drüben in seinem Zimmer auf dem Bett. Kein Wort der Sehnsucht kam über seine Lippen. Ihm war es, als ob sich eine tiefe Kluft aufgetan hätte zwischen ihm und seiner Mutter.

Aber aus all den wirren Gedanken, welche seine Seele schmerzlich bewegten, hob sich doch immer wieder eine Idee siegreich hervor; er wollte Elisabeth suchen, und wenn er sie dem Tode abringen sollte.

Mit diesem Gedanken schlummerte er endlich ein, und im Traum noch erschien ihm lieblich und zart ihr Bild.

Frau Otta aber saß an Steinbergs Seite in dem behaglichen Abteil des Wiener Schnellzuges, und während sie anscheinend heiter seinen zärtlichen, beruhigenden Worten lauschte, flogen ihre Gedanken immer wieder zurück in die Vergangenheit, welcher sie entrinnen wollte, und die sie dennoch festhielt mit tausend feinen Fäden.

14. Kapitel.

Aus dem Nähstübchen ins Sanatorium.

Einige Tage später erklomm eine dunkel und außerordentlich einfach, aber sehr vornehm aussehende Dame, welche einen dichten Schleier vor das Gesicht gezogen hatte, die vier steilen Treppen, die zu der bescheidenen Wohnung Elisabeth Ambros' führten.

Ein Armeleutegeruch strömte aus den offenstehenden Türen der Wohnungen, Kindergeschrei, Lärm und Gezänsch drang hervor.

Die Dame wagte es kaum, sich umzublicken. Sie raffte, wie in Angst, ihr Kleid an sich und stieg noch schneller empor. Leise rauschten die schwerseidenen Unterröcke, ein feiner Duft mischte sich in den Qualm von Schmalzgebäck, heißem Waschwasser und ungelüfteten, übervollten Wohnräumen.

Nun endlich war das letzte Stockwerk erreicht. Hier gab es nur eine einzige Mansardenwohnung. Die kleine Tür war halb geöffnet, ein paar ärmlich gekleidete Frauen standen leise plaudernd davor.

„Ob sie noch zu sich kommt, das arme Hascherl?" sagte die eine eben, als die vornehme Dame die letzte Stufe erstieg. „Ach ja, wenn man halt das Hungern net g'wöhnt is! Ja, ja, die feinen Leut', die brechen gleich z'samm'! Und daß die Ambros was Feines war, das is doch sicher!"

„Was — was ist denn mit der Frau?" fragte da plötzlich eine zitternde Stimme dazwischen. „Bitte, sagen Sie mir: ist sie krank?"

„Na," entgegnete eine hübsche Frau mit gutmütigem Gesicht, „krank ist sie grad net, die Frau Ambros. Z'sammg'fallen is sie halt, und niemand hat was g'wußt davon, weil s' doch immer ganz allein lebt. Es is kan Menschen aufg'fallen, daß sie schon einen Tag oder zwei gar net zum Vorschein kommen is. Aber heut hat der Geschäftsherr, für den sie arbeit't, herg'schickt wegen der Ablieferung von die g'stickten Streifen. Na, und da is uns allen erst aufg'fallen, daß man sie gar nimmer sieht. Der Schlosser hat die Tür aufg'sprengt, und da haben wir die Frau g'funden. Am Boden is sie gelegen. Gar ka Bewußtsein hat s' mehr g'habt. Grad is der Armendoktor drin bei ihr!"

Fortsetzung folgt

und damit eine Angelegenheit meiner persönlichen Ehre. Ich halte mich daher für berechtigt, die Korrespondenz zu veröffentlichen, ohne die beiden Korrespondenten um ihre Erlaubnis gebeten zu haben."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Die Korrespondenz des Aktionsausschusses der Deutschen Kolonial-Gesellschaft „Deutsch-Übersee" veröffentlicht einen **Briefwechsel zwischen dem Präsidenten der Deutschen Kolonial-Gesellschaft Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg und dem Staatssekretär Dr. Solf.** Der Herzog macht darauf aufmerksam, daß einige offenbar mißverständene Ausführungen, die Dr. Solf in öffentlichen Vorträgen in bezug auf die militärische Sicherung des zukünftigen deutschen Kolonialbesitzes getan habe, in manchen Kreisen Bedenken und Beunruhigung hervorgerufen haben. Einige Zuhörer hätten Dr. Solf dahin verstanden, daß er die Seeherrschaft Englands als etwas absolut und dauernd Gegebenes, die eigene Seegeltung Deutschlands aber als etwas Unmögliches und in gewissem Sinne auch Unmötiges betrachte. Der Herzog gibt der Überzeugung Ausdruck, daß nur eine Verkennung der Auffassung Dr. Solfs vorliegt. Der Staatssekretär antwortet, daß die von dem Herzog gewonnene Auffassung seiner Ausführungen dem entspricht, was er habe sagen wollen und seiner Ansicht nach auch gesagt hat. Dr. Solf hält eine deutsche Flotte für notwendig, die unserem Handel über See die unbehinderte Betätigung sichert, als auch gleichzeitig einen Kolonialbesitz, der uns möglichst unabhängig von dem Tribut an fremde Staaten macht für den Bezug derjenigen Rohprodukte, deren unsere Bevölkerung in Landwirtschaft und Industrie benötigt. Die mißverstandenen Äußerungen seien nur an diejenigen gerichtet gewesen, welche die wahren Ursachen der feindlichen Invasion in unsere Schutzgebiete verkennen und deshalb kleinmütig die deutsche Kolonialpolitik in Zukunft entweder ganz verwerfen oder nur bedingungsweise wieder aufnehmen wollen. Demgegenüber stellt Dr. Solf fest, daß die Gewinnung eines Kolonialreiches eine für Deutschlands Weltgeltung unbedingt notwendige Forderung sein muß.

✦ Über die **Vereinigung kriegsgefangener Brüder oder sonstiger Verwandter in einem Lager** schweben gegenwärtig mit Frankreich Unterhandlungen. Unter Umständen sollen auch Freunde in Betracht kommen. Ob die Vereinbarung zustande kommt, ist noch ungewiß. Ist einer der Brüder usw. Offizier, während der andere zu den Mannschaften bis einschließlich Feldwebel gehört, so wird eine Vereinigung voraussichtlich nicht möglich sein. Gesuche, die bezwecken, Verwandte und Freunde unter den kriegsgefangenen Deutschen in Frankreich zu vereinigen, sind möglichst bald an das preußische Kriegsministerium, Abteilung Kriegsgefangenenschutz, zu richten.

✦ Nach Mitteilung der Nordd. Allg. Ztg. sind bei der **Rückkehr der deutschen Gesandtschaft aus Bukarest** mit dem Gesandten Freiherrn v. d. Busche 99 Deutsche, 2 Schweizer und 38 Türken in Haparanda eingetroffen. Die Deutschen setzen sich aus dem Personal der Gesandtschaft und der Konsulate, ferner aus einer Anzahl von Mitgliedern der deutschen Kolonie in Rumänien zusammen. Weitere Mitglieder der deutschen Kolonie sollten mit späteren Zügen herausgelassen werden, zunächst alle Mitglieder der Zentraleinkaufsgesellschaft und der D. A. Z. G. G., die zum Teil im Zivilgefangenenlager in Slobozia untergebracht waren und trotz der fortgesetzten Bemühungen des Gesandten zum Abreisetermin nicht zur Stelle waren. Die rumänische Regierung hat außerdem Reiseerlaubnis für alle Reichsdeutsche zugesagt, die von unserem oder dem die deutschen Interessen wahrnehmenden amerikanischen Gesandten benannt würden. Dem amerikanischen Gesandten wurde eine Liste von mehreren hundert in Frage kommenden Reichsdeutschen übermittelt. Alle Deutschen über 16 Jahre wurden interniert, doch wurde dem deutschen Gesandten versichert, diese Maßregel solle keine dauernde sein.

Frankreich.

× Verschiedene Maßnahmen deuten auf das **Überhandnehmen der Arbeiternot** hin. So sollen verschiedenen Blättern zufolge Verbände von 20- bis 45jährigen algerischen Eingeborenen zur Einstellung in die Landwirtschaft und Industrie Frankreichs gebildet werden. Man hofft auf freiwillige Stellung der Eingeborenen, sonst sollen Zwangsmaßregeln angewendet werden. Der Unterstaatssekretär für Munitionswesen fordert alle Frauen in der Provinz auf, zur Sicherung der Munitionserzeugung soweit wie möglich in staatlichen Unternehmungen oder in der Privatindustrie mitzuhelfen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Sept. Der Paketverkehr nach der Türkei hat bis auf weiteres wieder eingestellt werden müssen.

Hamburg, 19. Sept. Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete von Elm, der von 1884 bis 1906 den Wahlkreis Ottensen—Pinneberg—Elmshorn vertreten hat, ist heute Nacht gestorben.

Stockholm, 19. Sept. Der österreichisch-ungarische und der bulgarische Gesandte in Bukarest sind infolge deutscher Vermittelung russischerseits nun ebenfalls zur Abreise ermächtigt worden. Die Gesandten trafen, begleitet vom Personal, in Schweden ein.

Petersburg, 19. Sept. In Tobolsk sind zur Besichtigung der Kriegsgefangenenlager die österreichische Schwester Baronin Huszar, der Vertreter des dänischen Roten Kreuzes Dr. Anton Pedersen und der Abgesandte des russischen Roten Kreuzes Junger eingetroffen.

Der Krieg.

In das Riesenringen an der Somme haben starke Regengüsse eine Pause gebracht. Im Osten und auf dem Balkan währten die schweren Kämpfe an und brachten den deutschen und verbündeten Waffen bemerkenswerte Erfolge.

Stochod-Brückenkopf Zarecze erstürmt.

Die Rumänen bei Hötzing geschlagen und verfolgt. Die neue russisch-rumänische Dobrudscha-Stellung durchlöchert.

Großes Hauptquartier, 19. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Sommegebiet unter dem Einfluß schlechter Witterung keine große Kampfhandlung. Die Artillerietätigkeit war gleichwohl teilweise sehr heftig. Östlich von Ginchy überfielen wir einige vollkommen zusammengeschossene Gräben dem Gegner und schlugen Teilangriffe bei Bellov und Bermandovillers ab.

Heeresgruppe Kronprinz. Links der Maas gelangte ein französischer Angriff am Westhang des „Toten Mannes" vorübergehend in einen unserer Gräben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen des Generals von Bernhardi unter Führung des Generalleutnants von Claußius stürmten den stark befestigten russischen Brückenkopf südlich von Zarecze am Stochod und verfolgten den Feind bis auf das Ostufer. **31 Offiziere, 2511 Mann und 17 Maschinengewehre sind in unsere Hand gefallen.**

Bei Perepelniki (zwischen Sereth und Strypa) nahm eine deutsche Jägerpatrouille 2 Offiziere, 80 Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzogs Karl. Der Gegenangriff an der Narajowka brachte uns weitere Erfolge. Die **Zahl der Gefangenen ist auf mehr als 1200** gestiegen. — In den Karpathen von Smotrec bis in die Gegend von Kirlibaba lebhafte Kämpfe. Verschiedene starke russische Angriffe sind zurückgeschlagen. Im Ludowa-Gebiet erlangte der Gegner kleine Vorteile. — Beiderseits von Dorna-Watra erlitten Russen und Rumänen bei vergeblichen Sturmversuchen schwere Verluste.

In Siebenbürgen sind die Rumänen südöstlich von Hötzing (Hatszeg) durch Truppen des Generalleutnants v. Staabs geschlagen. Sie werden verfolgt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In die gestern berichtete russisch-rumänische Stellung sind die verbündeten Truppen an mehreren Stellen eingedrungen.

Macedonische Front. Im Becken von Florina haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: **Wien,** 19. September.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. Südöstlich von Hatszeg (Hötzing) wurden die Rumänen über **Merisor** gegen Petroseny zurückgeworfen. **Im Gergeus- und Kelemen-Gebirge** enge Gefechtsfühlung.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzogs Carl. Die Russen setzten in der Bukowina ihre Angriffe fort. Beiderseits von Dorna-Watra kämpfen auch rumänische Heeresteile mit. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen schlugen alle, stellenweise von stärkstem Geschützfeuer eingeleiteten Anstürme der Feinde zurück. — Südöstlich der Ludowa drängte der Gegner ein schmales Stück unserer Front etwas gegen Westen. — Bei Lipnica Dolna gewann der deutsche Gegenangriff weiter Raum.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Im Vorgelände der Armee des Generals von Boehm-Ermolli erfolgreiche Streifungen. — Bei der Kampfgruppe des Generals Fath wurde der Brückenkopf von Zarecze (südlich von Stobychwa) erstürmt. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generalleutnants Claußius überrannten vier hintereinander liegende Linien und brachten 31 russische Offiziere, 2511 Mann und 17 Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche verlief der gestrige Tag ruhiger, da die Angriffskraft der im Kampfe gestandenen italienischen Heereskörper sichtlich verbraucht ist. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Der Geschützkampf war nachmittags mehrere Stunden hindurch sehr heftig, namentlich im südlichen Abschnitt der Hochfläche, dort hat sich seit Beginn der Schlacht das Infanterie-Regiment Nr. 102 durch tapferes Ausharren ausgezeichnet. Bei Flitsch und auf dem Kamm der Fassaner Alpen schlugen unsere Truppen mehrere Angriffe schwächerer Abteilungen ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Streitkräften nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Neuer Luftangriff auf englische Seestreitkräfte.

Vor der flandrischen Küste.

(Amtlich.) WTB. **Berlin,** 19. September.

Am 18. September griffen unsere Flugzeuge wiederum vor der flandrischen Küste stehende feindliche Seestreitkräfte in Stärke von 2 Monitoren, 16 Torpedobootszerstörern und einem Flugzeugmutterschiff mit gutem Erfolg an.

Auf dem Flugzeugmutterschiff wurde einwandfrei ein Treffer beobachtet. Wiederum wurde ein Flugzeug eines zur Abwehr unserer Flugzeuge erschienenen feindlichen Luftgeschwaders zur Landung auf holländischem Gebiet gezwungen.

Die neue Dobrudscha-Schlacht.

Besetzung Mangalias durch die Bulgaren.

Der bulgarische Heeresbericht vom 18. September, der jetzt aus Sofia eintraf, meldet über die neue Schlacht in der Dobrudschaline zwischen Rasjowa—Cobadinu—Tuzla:

Der Kampf, der auf der Linie der Dörfer Maraiut—Monuk—Arabadschi—Kuf-dscha—Kobadin und Tuzla begonnen hat, entwickelt sich zu unseren Gunsten; infolge von Gegenangriffen haben wir die Dörfer Sonalui, Schiol und Wassiul besetzt, in welchen wir fünf Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet haben.

Am 15. September — so melden die Bulgaren weiter — haben wir nach kurzem Gefechte die vor Ankunft unserer Truppen von der Bevölkerung geräumte Stadt Mangalia besetzt. — Am Ufer des Schwarzen Meeres Ruhe.

Italienische Niederlage in Macedonien.

Am 17. September haben die vereinigten russischen, französischen und serbischen Truppen die bulgarischen Stellungen um Terin (Florina) erfolglos angegriffen: Alle feindlichen Angriffe sind durch Gegenangriffe abgewiesen worden. **Auch** Angriffe gegen die Höhe Kamakatschalan wurden abgewiesen.

Am Fuße der Belasitza Planina haben die Bulgaren vorgeschobene italienische Abteilungen bei den Dörfern Matnisa, Gorni Poroj und Dolni Poroj angegriffen und **5 Offiziere und 250 Mann vom 62. italienischen Regiment gefangengenommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.**

An der Struma fanden unbedeutende Infanteriegefechte statt. — Die feindliche Flotte beschoß das Dorf Prawischta.

Die Griechen auf der Fahrt nach Deutschland.

Wie aus Sofia gemeldet wird, hat der erste Transport von Angehörigen des 4. griechischen Armeekorps, das in Deutschland Gastfreundschaft genießen wird, am Sonntag die bulgarische Hauptstadt passiert. Es waren ein Regimentskommandeur, einige 20 Offiziere mit ihren Familien und 400 Mann. Sie wurden von dem Generaladjutanten des Zaren Ferdinand begrüßt. Die Offiziersfamilien wurden mit Milch und Kuchen bewirtet; die Soldaten erhielten von der deutschen Verpflegungsanstalt warmes Essen. Welches Schicksal der Verband den griechischen Truppen in Ost-Macedonien zu bereiten gedachte, läßt sich aus der Behandlung der jungen Griechen ermessen, die vor dem Einrücken der Bulgaren in Kawalla nach Thasos gingen. Diese wurden zwangsweise in die revolutionären Truppen in Saloniki eingereiht.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Eine Reuter-Privatdepesche aus Mutzugura in Deutsch-Ostafrika schildert die Kämpfe zwischen den deutschen und britischen Kolonnen im Urwald-Gebiet am Mgeta-Fluß. Die englischen berittenen Truppen hatten einen Gegenangriff der deutschen Hauptmächte zurückzuweisen, und darauf mußte die Infanterie einem mächtigen Angriff standhalten. Am nächsten Morgen griff Northey den Feind von Osten her an und verhinderte dessen Versuch, die Vereinigung der englischen Truppen zu vereiteln. Dabei kam es zu weiteren Kämpfen. Nachdem diese beendet waren, schickten, so sagt der Reuter-Korrespondent, die Deutschen eine Anzahl unserer Verwundeten mit einem Arzt zu uns, um uns gegen die Gefahr zu warnen, daß die Verwundeten nachts von Löwen gefressen werden könnten, von denen sich drei in der Nähe des Lagers aufhielten. Das Lager des Generals Beves erhielt auch den Besuch einer Riesenschlange, die mit Mühe niedergemacht wurde. Andere englische Kolonnen mußten sich gewaltiger Bienenschwärme erwehren, welche ihren Vormarsch längere Zeit aufstellten. — Die englische Phantasie verfällt auf die sonderbarsten Gründe, um die geringen Erfolge der vielfachen Übermacht gegen unsere brave Schutztruppe zu entschuldigen.

Neutrales Führungsattelt für Rumänien.

Berlin, 19. September.

Die unsagbaren Greueltaten, die die Rumänen an der unbewaffneten, wehrlosen bulgarischen Bevölkerung der Dobrudscha begingen, hat die bulgarische Regierung zu flammenden Protesten bei den Vertretern der neutralen Mächte in Sofia veranlaßt. Mit der größten Unverfrorenheit versuchen nun die Rumänen, wie die Nordd. Allg. Ztg. schreibt, den Spieß umzudrehen und die Bulgaren ähnlicher Schandtaten zu bezichtigen. Sie berufen sich auf den „endgültig festgestellten schlechten Ruf des bulgarischen Heeres, das sich gegen alle Nachbarn auf dem Balkan unterschiedslos während des letzten Krieges Greueltaten zuschulden habe kommen lassen". Diese Erinnerung an die entsetzlichen Greuel der Balkankriege war eine Torheit der rumänischen Regierung. Denn die unparteiische internationale Untersuchungskommission, die sie unterlaufen hat, stellt in ihrem 1914 erschienenen Bericht den Bulgaren von allen Balkanvölkern das weitaus beste Zeugnis aus. In bezug auf die Serben kommt sie bereits zu anderen Schlüssen. Die serbische Rechtsauffassung über Verträge und Völkerrecht spreche jeder politischen Sittlichkeit Hohn. Über die Rumänen aber, die bekanntlich im Balkankriege überhaupt nicht ins Gefecht kamen, sondern ohne Flintenschuß in die Dobrudscha einmarschierten, lautet das Urteil vernichtend. „Während der wenigen Monate ihrer „friedlichen Besetzung" stand das menschliche Leben niedrig im Wert, und das persönliche Eigentum besaß überhaupt keinen Wert. Diebstahl war so gewöhnlich wie Bergewaltigung."

Was wird Herr Briand sagen, der dieser Tage in der französischen Kammer den „edlen Rumänen" so überschwänglich huldigte, wenn er dieses unparteiische Führungsattest für das neuste Hilfsvolk des Verbandes liest!

Erst ein Zeppelin, dann ein veralteter Schütte-Lanz.

Amsterdam, 19. September.

Mehrere englische Journale, so die militärische Wochenschrift „Broad Arrow" und die Fachzeitschrift „The Aeroplane" beschweren sich über die Leichtfertigkeit der amtlichen und nichtamtlichen Berichterstattung bei den Zeppelinangriffen. Der berufene Zensor habe nichts gegen die Narrheit getan, ein unendliches Geschrei anzustimmen über das Herabschießen eines Zeppelins. Es sei schließlich gar kein Zeppelin gewesen, sondern ein kleiner und wahrscheinlich veralteter Schütte-Lanz. Jedes Kind, sagt „The Aeroplane", müsse erkennen, daß die vorgefundenen Teile nicht von einem Zeppelin sein konnten. Und dazu berichtet die offizielle Mitteilung, daß der viele Verbrauch von Holz in der Konstruktion auf einen Mangel an Aluminium in Deutschland schließen läßt. Das Lächeln des Gegners beim Lesen dieses Unsinns ist wirklich sehr begreiflich. Die Hoffnung, das Luftschiff aus den Trümmern zu konstruieren, verspottet der Verfasser als Blödsinn.

Das Kesseltreiben gegen Schweden.

Stockholm, 19. September.

Alle schwedischen Politiker, mit einer einzigen Ausnahme, treten für die strikte Abweisung der englisch-französischen Wünsche zur Einschränkung der schwedischen Handlungsfreiheit ein. Diese einzige Ausnahme bildet der während des ganzen Krieges das Banner des Verbandes tragende Sozialist Branting, der unbedingt zum Nachgeben an den Verband rät. Mit Entrüstung weist die breite Hetartikel ab, wie solche in der „Morningpost" und im „Temps" erschienen. Das englische Blatt übersieht Schwedens Neutralitätsstreben völlig und bezeichnet Schweden als Handelsanhängsel Deutschlands. Der „Temps" bedroht mit dem Schicksal Griechenlands alle Neutralen und fragt, ob es in Schweden auch gefährliche Blinde gäbe, die nichts erkennen wollten. Schwedens Antwort auf die Note der Alliierten habe mit ihrem bittersüßen Ton ein wenig Bestürzung erregt.

Berlin, 19. Sept. Ein von der englischen Admiralität gemeldeter Angriff englischer Seeflugzeuge auf schwere deutsche Batterien bei Ostende ist erfunden. Ein feindlicher Flieger hat nur in der Nacht vom 16. zum 17. September einen mißlungenen Angriffsversuch auf Zeebrügge gemacht.

Bern, 19. Sept. Dem „Temps" zufolge haben die Bulgaren in Kawalla unter anderem für 150 Millionen Frank Tabak vorgefunden.

Stockholm, 19. Sept. Nach Petersburger Meldungen werden Constanza und Cernawoda von der Zivilbevölkerung geräumt. Zahlreiche Flüchtlinge gehen zu Schiff nach Braila und Ploesti.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 20. September 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht v. Bayern

Auf dem Schlachtfelde an der Somme keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Wir hatten bei Flers in Handgranatenangriffen Erfolg. — Nachträglich wird gemeldet, daß am 18. September abends ein französischer Angriff aus Clery heraus abgeschlagen wurde.

Front des Deutschen Kronprinzen

Am Westhang des „Toten Mann" wurden die Franzosen aus einem kleinen von ihnen noch festgehaltenen Grabenstücke geworfen. **98 Gefangene und 8 Maschinengewehre** fielen dabei in unsere Hand. Unsere Patrouillen haben in der Nacht zum 19. September in der Champagne bei einer erfolgreichen Unternehmung **46 Franzosen u. Russen**, heute nacht südlich des Rhein—Rhone-Kanals **eine Anzahl Franzosen** gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern

Gegenüber den Truppen des Generals von der Marwitz kam die Wiederaufnahme der feindlichen Angriffe am Tage nur teilweise zur Durchführung, während an den meisten Stellen die russische Infanterie, auch durch das auf sie gerichtete Feuer der russischen Artillerie nicht zum Verlassen der Gräben zu bewegen war. Erst nachts brachen Angriffe in starken Wellen vor und sind wieder unter größten Verlusten gescheitert. Vorübergehend bei Szelwow eingedrungene Gegner sind restlos zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

An der Narajowka gingen die für uns günstigen Kämpfe weiter. Starke feindliche Angriffe wurden abgeschlagen. — In den bereits verschneiten Karpathen dauern die russischen Angriffe an. Der Feind hat einzelne Teilerfolge erreicht.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen

Die Rumänen sind über den Pzurduk-Paß zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen

In der Dobrudscha spielten sich heftige, wechselvolle Kämpfe ab. Mit eiligst herangeführten Verstärkungen leistete der Feind in seinen Stellungen den stärksten Widerstand.

Mazedonische Front

Bei Florina und am Kajinakcallan wurden feindliche Angriffe, zum Teil nach Nahkampf, zurückgeschlagen. Westlich von Florina wichen Vortruppen dem Stoß aus. Oestlich der Stadt wurde der Gegner mit Erfolg überraschend angegriffen. Südlich des Belesica Planina haben die Bulgaren am 17. September die Italiener aus den Dörfern Matnica und Poroj geworfen und **5 Offiziere, 2500 Mann** gefangen genommen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Aus der Sommeschlacht

Großes Hauptquartier, 19. September. Der Kriegsberichterstatter des „Hann. Kurier" Hermann Katsch, meldet: Aus der Sommeschlacht habe ich keine Einzelheiten als Ergänzung zum Heeresbericht zu geben. Hauptsache ist, daß überall trotz unerhört schwerer Kämpfe die feste Zuversicht festgestellt werden konnte, daß die Feinde trotz Uebermacht und unsinniger Munitionsverschwendung ihre Absicht, unsere Front zu durchbrechen, nicht erreichen werden. Wenn hier und da eine nicht mehr kennliche Stellung aufgegeben wird, dann geschieht es, um Verluste zu vermeiden, die nicht im Verhältnis zum Wert des aufgegebenen Geländes stehen. Dabei ist gleichgültig, ob es sich um namenlose Hecken und Wiesen handelt oder um Schutthaufen, die früher Namen von Dörfern oder selbst Städten trugen.

Der Ruf nach einem Vierverbands-Generalissimus

Lugano, 19. September. Der italienische General und Abgeordnete Guonini erläßt in der „Idea Naz" einen Alarmruf gegen die dem Vierverband drohende Gefahr wegen des Mangels eines einheitlichen Oberkommandos. Leider sei infolge des Fehlens einer überragenden Persönlichkeit ein Oberkommandant für alle Fronten nicht erreichbar gewesen, aber eine größere Verelendetheilung als jetzt sei unerläßlich, sonst stehe alles auf dem Spiele.

England schneidet Norwegen die Korn- und Mehlzufuhr ab.

Frankfurt a. M., 19. Sept. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Kristiania ist während der heutigen Mehlbörse in London die aufsehenerregende Meldung eingetroffen, daß England jetzt tatsächlich Norwegens gesamte Korn- und Mehlzufuhr abschneidet. Wie „Aftenposten" berichtet, faßt man in Börsenkreisen die Lage als sehr ernst auf. Man glaubt, daß die neueste Nachricht, worin davon die Rede war, daß Norwegens gesamte Zufuhr von neutralen Ländern (Amerika) an Kakao, Kaffee, Schaffellen, Rinderhäuten und vielen anderen wichtigen Waren von England unterbunden werde, und worin auch Korn und Mehl genannt worden waren, richtig gewesen ist, und daß es weiter nichts als ein unverständlicher Schachzug Englands war, diese damals schier unglaublich klingende Meldung, soweit sie Mehl und Korn betraf, zu widerrufen. Norwegen ist vollkommen auf Amerikas Lieferung von Mehl und Korn angewiesen. Seine Vorräte sind in Anbetracht des bevorstehenden Winters nicht groß. Man ist in Norwegen fest überzeugt, daß eine Aufhebung dieser unglaublich brutalen Maßregel nur wiederum durch neue Zugeständnisse erkauft werden kann. Welcher Art diese sein sollen, darüber herrscht bei Leuten, die etwas die Verhältnisse kennen, kein Zweifel. Es ist klar, daß die Stellung Norwegens wie ganz Skandinaviens von Tag zu Tag unhaltbarer wird, und daß drei Nerven der skandinavischen Staatsmänner, die morgen in Kristiania über Skandinaviens zukünftiges Schicksal beraten sollen, von England fast Uebermenschliches zugemutet wird.

Holland wahrt seine Unabhängigkeit.

Haag, 19. September.

In der Thronrede, mit der Königin Wilhelmina heute das Parlament eröffnete, heißt es: Unsere Beziehungen mit allen Mächten bleiben freundschaftlichster Art. Ich werde auch in Zukunft den Pflichten nachkommen, welche einer neutralen Nation durch das Volkswohl auferlegt sind. Ich bin fest entschlossen, unsere Unabhängigkeit zu verteidigen und nach besten Kräften, gegen wen es auch sei, unsere Rechte zu behaupten, und bei der Erfüllung dieser Aufgabe stütze ich mich außer auf unser gutes Recht und die Einigkeit der Nation, auf unsere See- und Landmacht, die in jeder Beziehung die ihr auferlegten Pflichten tragen wird.

Aus der Heimat — für die Heimat

+ Kriegsgetraute Post- und Telegraphen-Gehilfinnen dürfen, wie die „Weser-Ztg." berichtet, auf ihren Wunsch im Dienste verbleiben. Es ist neuerdings bestimmt worden, daß sie im Falle ihrer Niederkunft acht Wochen beurlaubt werden dürfen. Sind sie etatsmäßig angestellt, so wird ihnen das Gehalt nebst dem Wohnungsgeldzuschusse während dieser Zeit belassen. Nichtangestellte Gehilfinnen erhalten während der Beurlaubung ein Wochengeld in der Höhe des Krankengeldes von der Postkrankenkasse. Ueber die Beibehaltung kriegsgetrauter Beamtinnen nach endgiltiger Entlassung ihres Ehemannes aus dem Heeresdienst soll von Fall zu Fall entschieden werden.

Lübbecke, 20. Sept. Die neue Obstbeschlagnahme hat unter den Obsterzeugern wie auch unter den um ihre Wintervorräte besorgten Hausfrauen einige Beunruhigung hervorgerufen, wie die gestrigen annähernd hundert schriftlichen und mündlichen Anfragen beim Landratsamte beweisen. Die neue Verordnung kam ja auch recht plötzlich und unerwartet. Die Beunruhigung ist aber verfrüht, da es sich um Beschlagnahme als Sicherung für den menschlichen Verbrauch handelt mit teilweiser Freilassung für den freien Markt. In den nächsten Tagen werden wohl noch neuere Bestimmungen zu erwarten sein.

Pr. Oldendorf, 20. Sept. Festsetzung der Preise für die beschlagnahmten Aepfel und Pflaumen. Amtlich wird gemeldet: Die Preise der auf die militärische Anordnung für Marmeladenzwecke beschlagnahmten Pflaumen und Aepfel sind durch Anweisung an die zum Verkauf ermächtigten Aufkäufer wie folgt geregelt: Für Hauszwetschen gilt der bestehende Erzeugerhöchstpreis von 10 Mark. Für Wirtschaftsäpfel, zu denen auch die geschüttelten und abgefallenen Aepfel der Tafelsorten gehören, wird bis zu 7.50 Mark für den Zentner gezahlt. Für Fabrik- und Wirtschaftsäpfel wird nach Beendigung des Einkaufs für die Marmeladenversorgung ein allgemeiner mäßiger Höchstpreis festgesetzt werden. Die Marmeladenpreise werden später so niedrig festgesetzt werden, wie es bei den derzeitigen Einkaufspreisen irgend angeht. — Die Verwendung im Haushalt zum Frischverbrauch, zum Einkochen und zur Mostherstellung für den eigenen Bedarf des Erzeugers bleibt nach wie vor unbeschränkt.

Levern, 18. Sept. Entkommen aus russischer Gefangenschaft ist nach achtzehntägigem Marsch von der Halbinsel Kola am nördlichen Eismeer in Rußland über Schweden und Norwegen mit sieben anderen Kameraden der Gefreite Wilhelm Tönsing von hier. Von Schweden kam auch die erste fröhliche Nachricht von ihm. Tönsing ist jetzt in Urlaub zu Hause.

Sundern, 18. Sept. Das Eiserne Kreuz erhielt der Grenadier Wilhelm Rodeck von hier. Derselbe liegt jetzt in einem Lazarett in Osnabrück; ihm wurde vor kurzer Zeit wegen schwerer Verwundung das linke Bein abgenommen. — Desgleichen wurde das Eiserne Kreuz dem Hornist Wilh. Lückemeier von hier verliehen.

Osnabrück, 20. Sept. Rechtsanwalt Friedrich Rackhorst †. Rechtsanwalt Friedrich Rackhorst, Hauptmann der Reserv. im Ostf. Feldart.-Regiment 62 und Führer einer Ersatzbatterie ist infolge Schlaganfalls plötzlich in Bad Wildungen gestorben. Rechtsanwalt Rackhorst stand im besten Mannesalter von 43 Jahren.

Bramsche, 19. Sept. (Neues Reservelazarett.) Das im hiesigen Ledigenheim eingerichtete Reservelazarett wurde eröffnet. Zum würdigen Empfange der Krieger hatten sich u. a. Vertreter der städtischen Kollegien eingefunden. Die Straßen der Stadt prangten in reichem Flaggenschmuck. Bei der Versorgung mit Lebensmitteln für das Lazarett haben die benachbarten Landgemeinden große Opferfreudigkeit gezeigt.

Quakenbrück, 19. Sept. Einen Opfertag zum Besten der Flottenspende veranstaltete hier die Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins. Die Stadt trug festlichen Flaggenschmuck. Vormittags setzte die Sammeltätigkeit von 25 jungen Damen ein. Nachmittags übte die Jugendwehr auf dem Schützenhofe, wohin sich auch die einzelnen Vereine zum Festzuge begaben. Turnerische Vorführungen der Männer- und Damenriegen, musikalische und gesangliche Vorträge, Ansprachen und eine amerikanische Auktion verschönten den Tag.

Neuenhaus (Grafsch. Bentheim), 19. Sept. Ein schwerer Unglücksfall hat sich im benachbarten Osterwald zugetragen. Der 15jährige Hausbursche G. war im Begriff, auf Wildern zu gehen. Als er sein unter einem Busch verborgenes Gewehr hervorholen wollte, entlud es sich. Die Kugel drang dem Jungen in die Brust, so daß der Tod bald eintrat.

Minden, 19. Sept. Das Projekt einer elektrischen Bahnverbindung zwischen Rinteln, Bad Eilsen, Bückeburg und Minden soll in nächster Zeit zur Ausführung kommen. Eine der Hauptanregungen zur Ausführung dieses Projektes bildet die Entwicklung und der Ausbau des Bades Eilsen. Auch der Fürst von Bückeburg hat sich für den Bau, der über 1 Million beanspruchen wird, aufs lebhafteste eingesetzt. Es wird eine Normalspurbahn werden, deren Wagen eine Geschwindigkeit bis zu 45 Kilometer in der Stunde erreichen sollen. Die Eröffnung der Teilstrecke Bückeburg-Eilsen ist bereits für das kommende Frühjahr vorgesehen. Erwähnt sei ferner, daß der Fürst den Plan hegt, in der Nähe der Bahn zwischen Minden und Bückeburg eine Rennbahn zu erbauen.

Gütersloh, 19. Sept. (Städtischer Geflügelverkauf.) Auf dem Marktplatze fand gestern der Verkauf des von der Stadt erworbenen Geflügelbestandes statt. Ueber 1500 Tiere — Hähne und Hühner — verschiedenen Alters und verschiedener Größe standen zur Auswahl und zeigten sich trotz des hohen Kriegspreises als begehrenswerter Artikel. Etwa 500 Tiere, teils zum Schlachten, teils zur Nutzzucht bestimmt, wurden bereits an die Käufer abgegeben. Der weitere Verkauf soll vorerst auf dem Geflügelhof des Herrn Rottebrock an der Sundermühle fortgesetzt werden. Die Tiere sind von ausgesuchter Beschaffenheit.

Meggen, 15. Sept. Der Betrieb auf den hiesigen Gruben wird noch immer mehr erweitert. Innerhalb Jahresfrist ist die Förderung von Schwefelkies auf der beiden Gruben „Sicilia" und „Sachtleben" von 160 au 220 Doppelwaggons täglich gestiegen. Vom 1. Oktober at soll die Förderung noch mehr betragen. Genannte Gruber allein beschäftigen etwa 1600 Arbeiter, darunter 600 Gefangene, die in einem eigens errichteten Lager untergebrach sind.

Kamen, 19. Sept. (Jugend von heute.) Drei hiesige Schuljungen überfielen bei Block Derne einen auf einem Geschäftsgange befindlichen Barbiergehrling, schlugen ihn und warfen ihn mit Steinen derartig, daß er für tot liegen blieb. Die von dem Bockwärter telephonisch benachrichtigte hiesige Polizei ließ den für tot gehaltenen Lehrling, in welchem noch Leben entdeckt wurde, sofort ins Krankenhaus bringen, in welchem sich der Mißhandelte zwar langsam erholte, aber doch noch in äußerst bedenklichem Zustande darniederliegt. Die drei Schuljungen sind bereits ermittelt und der Polizeibehörde zugeführt.

Wiesdorf, 19. Sept. (Eine nachahmenswerte Neuerung.) Die hiesige Sparkasse übermittelt seit kurzem allen Neugeborenen der Bürgermeisterei Küppersteg wenige Tage nach der Geburt ein sogenanntes Geburtsparkassenbuch. In einem Begleitschreiben bietet die Kasse die von ihr selbst geleistete kleine Ersteinzahlung den Eltern der Neugeborenen als Geburtstagsgeschenk an und erklärt den Zweck der Neueinrichtung. Der Brief endet: „Jeder ist seines Glückes Schmied. Lerne sparen und du wirst den Ring deines Glückes schmieden."

Die westfälischen Fürsorgezöglinge. Die Zahl der in dem Rechnungsjahr 1915/16 erfolgten Ueberweisungen zur Fürsorgeerziehung ist nach den Mitteilungen des Evangel. Kirchlichen Erziehungsvereins der Provinz Westfalen größer als in einem der Vorjahre. Es sind nämlich 1417 Kinder und Jugendliche in Westfalen der Fürsorgeerziehung überwiesen. Davon sind noch nicht schulpflichtige Kinder 91, schulpflichtige 692, schulentlassene 634. Dem Religionsbekenntnis nach sind darunter 702 evangelische, 714 katholische und 1 jüdischer Fürsorgezögling. Die Gesamtzahl der im Rechnungsjahr 1915/16 aus der Fürsorgeerziehung ausgeschiedenen Zöglinge beträgt 1192, und zwar wegen Todes 36, wegen erlangter Großjährigkeit 469, vor Beendigung der Minderjährigkeit 20 endgültig und 663 auf Widerruf. Die Zahl der Fürsorgezöglinge hat sich also in Westfalen um 225 vermehrt. Interessant ist bei den Gründen der Ausweisung die Tatsache, daß die Novelle zum Fürsorgeerziehungs-Gesetz sich schon deutlich geltend macht. Während früher wegen blos objektiver Verwahrlosung auf Grund der Ziffer 1 im § 1 etwa 25 Prozent der Zöglinge überwiesen wurden, sind im Jahre 1915/16 aus diesem Grunde 544 Zöglinge, das sind 38½ Prozent, überwiesen. — eine durchaus erfreuliche Tatsache, so daß im letzten Jahre viel mehr Fürsorgezöglinge als früher zur möglichst baldigen Unterbringung in Familien überwiesen wurden. Dagegen bleibt es bedauerlich, daß noch 91 auf Grund von Ziffer 2 (Strafstaten vor vollendetem 12. Lebensjahr) und gar 792 auf Grund von Ziffer 3 (zur Verhütung des völligen sittlichen Verderbens) überwiesen werden mußten.

Die fünfte Kriegsanleihe.

Auf die fünfte Kriegsanleihe zeichneten ferner:

Westfälische Stanz- und Emaillewerke vorm. J. u. H. Kertmann in Ahlen 200 000 Mark.

Die Firma Christian Dierig, G. m. b. H., Oberlangenbielau, 3 Millionen Mark.

Spar- und Anleihekasse in Lübeck 3 Millionen Mark.

Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-A.-G. in Friedenshütte für sich 4½ Millionen Mark, für Otto Jachmann 1 Million. Fürst Pleß 2 Millionen Mark.

Fürstliche Brauerei Tichau 1 Million Mark.

Obstproduktenindustrie, A.-G. in Koblenz-Neuendorf, 400 000 Mk. (Auf die vorige Kriegsanleihe 200 000 Mk.)

Mitteldeutsche Gummiwarenfabrik Louis Peter, A.-G., Frankfurt a. M., 750 000 Mark.

Die Automobilfabrik H. Büssing in Braunschweig 750 000 Mark. Den Beamten und Arbeitern der Firma werden besondere Vergünstigungen eingeräumt, indem man ihnen gestattet, die gezeichneten Summen erst am 1. Juli 1917 zu entrichten. Da der Zinsenlauf der Anleihe 1917 beginnt, haben sie einen weiteren Vorteil, da ihnen das Werk dadurch die Zinsen für ein Vierteljahr schenkt.

Der Allgemeine Knappschaftsverein in Bochum 15 Millionen Mark. Damit steigen die Gesamtzeichnungen auf 60 Millionen Mark.

Pensionskasse für die Arbeiter der Preußisch-Hessischen Eisenbahngemeinschaft 20 Millionen Mark. (Besitzt schon 85 Millionen Mark Kriegsanleihe.)

Landesversicherungsanstalt Schlesien 15 Millionen Mark.

Posener Landschaft 14 Millionen Mark.

Provinzverband Schlesien 10 Millionen Mark.

Ostpreußische Landschaft 15 Millionen Mark.

Buderussche Eisenwerke in Wetzlar 1 Million Mark.

Die städtische Sparkasse Hörde 3 Millionen Mark; bei den früheren Anleihen hatte sie über 9 Millionen Mark gezeichnet.

Das Eisen- und Stahlwerk Hösch in Dortmund zeichnete auf die neue Kriegsanleihe wieder 2¼ Millionen Mark.

Sturm auf allen Fronten.

Gewaltige Schlachten sind auf den Hauptfronten geschlagen worden, seitdem die Generaloffensive der Entente begonnen hat. Ueberall sind Millionenheere gegen die Stellungen der Mittelmächte und ihrer Verbündeten vorgegangen und in heldenmütigem Kampfe haben die deutschen und die verbündeten Truppen den Ansturm ausgehalten, im Somme- und Ancregebiet, in Wolhynien, in Galizien und in den Karpathen, an der Isonzo- und an der mazedonischen Front.

Mit rücksichtsloser Menschenopferung richteten die Feinde ihre Massenstürme gegen die Linie der Mittelmächte und jedesmal, wenn die amtlichen Berichte die Nachrichten von einer neuen Riesenschlacht brachten, glaubte man, daß nun der Kampf seinen Höhepunkt erreicht hätte und daß eine weitere Steigerung unmöglich sei. Aber noch immer haben unsere Gegner ihre Anstrengungen vermehrt, haben neue gewaltige Truppenmassen auf die Wahlstatt geführt, haben die einzelnen Kämpfe auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen an Ausdehnung und Heftigkeit gewonnen. Aber nicht nur das, sondern die Gegner haben es in gewisser Weise fertig gebracht, die von ihnen ständig erhoffte und ersehnte Einheitlichkeit der Front herbeizuführen. Zur selben Zeit sind französische Millionenheere im Westen, die russischen Massen im Osten und die italienischen Armeen im Süden zu erneuten Angriffen vorgegangen. In dieser Gleichzeitigkeit aller feindlichen Vorstöße liegt das neue charakteristische Moment der augenblicklichen Kriegslage. Wieder einmal scheint das gewaltige Völkerringen den Hauptpunkt erreicht zu haben. Außerordentlich groß sind die Anforderungen, die an die Leistungen unserer Truppen gestellt werden, die gleichzeitig auf den verschiedenen Fronten dem feindlichen Ansturm widerstehen müssen. Ihrer heldenhaften Tapferkeit, ihrer unerschütterlichen Ausdauer und Widerstandskraft gelingt es aber überall, ihre Stellungen zu behaupten und die feindlichen Angriffe abzuweisen.

Aber nicht nur das. Die oberste Führung ist außerdem in der Lage, an einer Stelle im Südosten selbst die Offensive zu ergreifen, an dieser Stelle — die von entscheidender Bedeutung werden kann — genügend Truppen zu vereinigen, um mit ihnen den Feind zu schlagen und ihm damit das Gesetz des Handelns vorzuschreiben. Voller Anerkennung und Bewunderung müssen wir der obersten Führung gedenken, die trotz der Schwierigkeit der Lage, trotz der feindlichen Uebermacht, trotz des gleichzeitigen Generalsturmes sich doch die volle Operationsfreiheit gewahrt hat und nach eigenem Ermessen bestimmt, an welchem Abschnitte sie zum entscheidenden Angriff vorgehen will. Es ist nicht schwer, derartige Entschlüsse zu fassen, wenn man über die numerische Ueberlegenheit verfügt, aber sehr schwer, wenn dies nicht der Fall ist und der Krieg gegen eine feindliche Uebermacht geführt werden muß. Die Führung kann unter solchen Umständen auch nur so kühne und weittragende Pläne fassen, wenn sie sich vollkommen auf die Leistungen ihrer Truppen verlassen kann und wenn sie weiß, daß diese auch einem überlegenen Angriff standhalten werden.

Daß die Heeresleitung sich in ihrer Erwartung nicht getäuscht hat, daß ihre Pläne zwar kühn, aber dennoch auf dem Boden des Erreichbaren stehen, haben wieder die Ereignisse der letzten Tage bewiesen. Im Westen hat die neue Sommeschlacht, zu der die Westmächte zahlreiche frische Divisionen eingesetzt hatten, den von den Gegnern erstrebten Durchbruch der deutschen Linien nicht erzielt. Nur geringe örtliche Erfolge sind ihnen zugefallen, die ohne Einfluß auf die Gesamtlage blieben. Unerschüttert stehen die deutschen Truppen in neuen Stellungen da, in denen sie alle feindlichen Angriffe abgewiesen haben. — Einen glänzenden Vorstoß unternahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen des Generals von Bernhardi, indem sie unter Führung des Generalleutnants Clausius den stark befestigten russischen Brückenkopf nördlich von Zaresze am Stochod überrannten und dabei den Feind auf das Ufer verfolgten. Neben der reichen Gefangenenbeute von 31 Offizieren und 2511 Mann ist der Erfolg besonders in strategischer Hinsicht zu bewerten, da dieser Brückenkopf am Stochod eine ständige Bedrohung unserer Truppen bedeutete und den Russen als Ausfalltor für etwaige Offensiv-Unternehmungen galt.

Auch auf dem Balkan-Kriegsschauplatz macht der Angriff der deutsch-bulgarisch-türkischen Verbände gute Fortschritte, da die Verbündeten an mehreren Stellen in die russisch-rumänischen Aufnahme-Stellungen eingedrungen sind. Danach ist anzunehmen, daß die Absicht des Gegners, sich in dieser Stellung zu halten, durch Mackensens glänzende Führung wieder durchkreuzt ist.

Nach allem, was der gestrige Heeresbericht uns sagt, ist anzunehmen, daß wir im Osten vor neuen Entscheidungen stehen und auf der ganzen Front mehr und mehr den Russen die Initiative aus der Hand reißen.

Der italienische Ansturm gegen die Karsthöhen ist gescheitert. Fünf Tage lang schon tobt die neue große Isonzoschlacht, ohne der Armee des Herzogs von Aosta nennenswerte Erfolge zu bringen. Im Osten hat der General Brussilow die gesamten Kräfte zu einem allgemeinen Angriff angesetzt, die aus der Gegend westlich Luck bis in die Südkarpathen in der Bukowina reichen. In tiefgestaffelten Massenangriffen wurden die russischen Millionenheere vorgeführt, aber nirgends hatte es Erfolg. Die Truppen der Mittelmächte und ihrer Verbündeten haben in mehrtägigem heißen und erbitterten Ringen ihre Stellungen restlos gehalten. Zehntausende von Leichen liegen vor den behaupteten Stellungen und bezeichnen die Stätte, wo die russischen Massen vergeblich versucht hatten, die Stellung der Mittelmächte zu durchbrechen. Auch an der Siebenbürger Grenze vermochten die Rumänen nicht weiter vorzudringen. In der Gegend von Hatzing sind deutsche Truppen zum erfolgreichen Gegenangriff vorgegangen. Nach dem gestrigen Heeresbericht sind die Rumänen südöstlich Hatzing (Hadzeg) durch Truppen des Generalleutnants v. Staabs geschlagen und werden verfolgt. Gerade die Meldung, daß die Rumänen nach ihrer Niederlage verfolgt wurden, läßt vermuten, daß man es hier mit einer größeren Aktion zu tun hat, über die wir erst in den nächsten Tagen Aufschluß erhalten werden.

Bekanntmachung

Auf Grund des Artikels 40 der zum Einkommensteuergesetz ergangenen Ausführungs-Anweisung vom 25. Juli 1906 bestimmen wir hiermit, daß die gemäß § 22 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 für das Steuerjahr 1917 vorgeschriebene

Personenstandsaufnahme

am 18. Oktober 1916

ihren Anfang zu nehmen hat.

Minden, 4. September 1916

Königliche Regierung,
Abteil. für direkte Steuern, Domänen u. Forsten
Scheuermann

Für das hiesige Kreiskrankenhaus nebst Vereinslazarett werden zzt. etwa 20—30 Zentner **Speisekartoffeln** benötigt

Angebote auf Lieferung sind — unter Angabe des Preises, der Menge und Sorte — im Kreishause, Zimmer Nr. 1 bis zum **23 d. Mts.** mündlich oder schriftlich abzugeben. Die Vorlage von Probekartoffeln ist erforderlich.

Lübbecke, 15. September 1916

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
Freiherr von Ledebur, Landrat

Krankenpfleger zur Ausbildung gesucht

Im hiesigen Kreiskrankenhause soll ein **Krankenpfleger ausgebildet werden.** Derselbe darf nur garnisondienstfähig, arbeitsverwendungsfähig oder vollständig militärfrei sein.

Anmeldungen und weitere Auskunft im Kreishause, Zimmer Nr. 2.

Lübbecke, 16. September 1916

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz
Freiherr von Ledebur, Landrat

Ich bezahle für

gute Falläpfel

Zentner 6 Mark.

Fr. Pottkamp, Pr. Oldendorf

Grubenholz

eichen u. tannen, kauft zu hohen Preisen jede Menge geg. Barzahlung

Overbeck & Wagner,
Holzhandlung, **Bohmte**

Kriegs-Atlas

Neue, **erweiterte** Ausgabe mit 38 Karten und einer Gesamt-Uebersichtskarte von sämtl. Schauplätzen des Weltkrieges, einschließlich **Rumänien.**

Preis 80 Pfg.

(Nach auswärts portofrei für 90 ₰.)

Buchhandlung Franz Schlüter

Talsperren-Bruch im Isergebirge.

Reichenberg i. B., 19. September.

Von einem schweren Unglück wurde das Tal der Weißen Desse in Böhmen betroffen. Die Talsperrmauer des Flusses barst plötzlich auseinander, und das angestaute Wasser stürzte in rasendem Laufe über die Dörfer Tannwald, Tiefenbach, Dessendorf, Schumburg, Untertannwald, Schwarow, Großhammer und Hartig. Eine Anzahl Bewohner sind ertrunken; man zählte bisher 15 Leichen, doch ist die Zahl der Opfer weit höher und erst genau festzustellen, wenn sich die Fluten, die heute meilenweit das Desse-Tal bedecken, werden verlaufen haben.

Die Gewalt der stürzenden Fluten

war ungeheuer. Bäume wurden von den zu Tal schießenden Wassermassen entwurzelt, Häuser zum Einsturz gebracht, das ganze reiche Gelände war in weniger als drei Stunden zur Einöde gemacht. Die unglücklichen Bewohner der Dörfer wurden von einer Panik erfaßt, sie versuchten zu fliehen, doch war das Wasser schneller als sie. Der Anblick der brausend dahinströmenden Wasserfläche, streckenweise ganz mit Heu bedeckt, in der sich Häuserdächer, Möbel, Kähne, Bäume, Sträucher, Brücken, Menschen- und Tierleichen in tollem Wirbel drehten, war grausig. Groß ist die Zahl der im Tal liegenden Glasschleifereien, von denen auch nicht ein Stein auf dem andern blieb. In der Nähe der Tannwald-Schumburger Reichsbrücke fand man die Leiche einer Frau, deren Kopf abgerissen war — ein Beweis für die Gewalt des Wassers.

Die Ursache der Katastrophe.

Die unmittelbaren Ursachen der Katastrophe können erst nach genauer Untersuchung der geborstenen Sperre festgestellt werden. Die Talsperre der Weißen Desse ist in etwa 815 Meter Höhe auf einer Hochfläche angelegt, die ringsum von Waldhöhen eingesäumt ist, und bietet landschaftlich einen reizvollen Anblick. Sie unterscheidet sich in ihrer Ausführung von den anderen Anlagen dadurch, daß man sich hier für das System der Staudämme entschieden hat, während bei den Anlagen im Gebiet der Neisse die Sperrmauer die Wassermenge zurückhält. Der Staudamm an der Weißen Desse war 18 Meter hoch, in der Basis 52 und in der Dammkrone 5 Meter breit. Die Sperre an der Weißen Desse hat einen Fassungsraum von rund 400 000 Kubikmeter, die mit ihr verbundene an der Farre (Schwarze Desse) eine solche von 7 Millionen Kubikmeter. Ein Stollen von 1 Kilometer Länge führt bei Hochwasser die überschüssige Wassermenge in das Gebiet der Schwarzen Desse. Die Sperranlage war erst seit vorigem Jahre in Betrieb.

Weitere Einzelheiten vom Talsperrenunglück

Hirschberg, 19. September. Ueber das Talsperrenunglück bei Tannwald in Böhmen meldet der „Bote aus dem Riesengebirge“: Der Damm der kleinen Talsperre an der Weißen Desse im Isergebirge brach am Montag abend gegen 6½ Uhr. Man vermutet, daß ein Abzugsstollen verstopft gewesen ist. Die Sperre enthielt rund 1 Million Kubikmeter Wasser. Diese Menge stürzte in sechs Meter hohen Wellen zu Tal und riß einen großen, unterhalb der Sperre gelegenen Holzschlag mit. Bäume und Steine wurden von der Flut gegen die Häuser der unterhalb der Sperre gelegenen, stark bevölkerten Ortschaften mit furchtbarer Gewalt geschleudert. Unzählige Häuser wurden zertrümmert. In Dessendorf allein gegen 40. Auf einer Strecke von nahezu 20 Kilometer hat die Flut an beiden Ufern der Desse und der Kamnitz schwere Verheerungen angerichtet. Die zerstörten Dörfer bieten einen entsetzlichen Anblick. Unfaßbar ist das Elend der betroffenen Bevölkerung. Bis heute mittag wurden gegen 250 Leichen, darunter viele von Kindern, geborgen; doch ist zu befürchten, daß unter den Trümmern der Häuser noch viele Leichen liegen. Die Flut kam so plötzlich, daß an eine Rettung vielfach nicht zu denken war. Die Dessendorfer Holzschleifen mit sämtlichen Bewohnern, 20 Personen, wurden weggerissen. Zur Ausführung der Aufräumungsarbeiten wird militärische Hilfe aus Reichenberg und Aussig erwartet.

Neuestes aus den Witzblättern.

Kleines Mißverständnis. Herr: „Ich bin zu den Fahnen einberufen, Marianne! Da ich den Haushalt nicht so schnell auflösen kann, will ich Ihnen einen Vorschlag machen.“ Die alte Wirtschafterin (verschämt): „Ach . . . Kriegstrauung?“ — **Der tapfere Heimkrieger.** Mann: „Diese Nacht träumte mir, ich wäre Soldat und stände im Felde! Gegen den Graben, den wir besetzt hielten, stürmten die Feinde an.“ Gattin (unterbrechend): „Aha, das war so um drei Uhr . . ., da riefst du plötzlich jämmerlich um Hilfe!“ — **Das Mädchen für alles:** „Vor zwei Jahren hat das Besteigen dieses Aussichtsturmes nur 25 Pfg. gekostet und heute 50!“ „Ja, mei' Herr, der Krieg!“ (Meggend. Bl.)

Das sicherste Staatspapier der Welt

ist die deutsche Kriegsanleihe. — Sie trägt hohe Zinsen und ist (auch als Zwischenschein) jederzeit verkäuflich und beleihbar. Die Steuerkraft des deutschen Volkes, das Vermögen sämtlicher Bundesstaaten sowie des Reiches selbst haften für sie.